

Acrocephalus dumetorum Blyth — ein neuer Brutvogel in Lettland

Auf einer Exkursion am 24. Juni 1944 im Perse-Tal *) bei Kokenhusen (lett.: Koknese) wurde ich auf einen mir unbekannten Vogelgesang aufmerksam. Der Gesang ähnelte dem des Gartenspötters, oder des Sumpfrohrsängers, und doch war er spezifisch verschieden. Es gelang mir, mich dem singenden Vogel auf einige Meter zu nähern und sofort erkannte ich die charakteristischen Merkmale einer *Acrocephalus*-Art. Der Vogel sang mit grossem Eifer, nicht nur sitzend, sondern auch in der Luft fliegend. Dieser Balzflug war sehr ähnlich dem der Dorngrasmücke. Als der Vogel mich bemerkt hatte, regte er sich sehr auf und flog mir vielemals dicht am Kopf vorbei, was auf das Vorhandensein des Nestes hinwies. Nach charakteristischen Merkmalen und dem Gesang konnte ich den Vogel für den noch nicht in Lettland beobachteten *Acrocephalus dumetorum* erkennen. Als ich am nächsten Tag den Brutort wieder besuchte, gelang es mir auch, das Weibchen zu beobachten. Das Nest konnte ich, trotz meinen mehrstündigen Bemühungen, nicht finden.

Der Brutort befand sich auf einem dicht am Fluss liegenden Dreieck der Talsohle, wo eine üppige Vegetation entstanden war. Es waren nur einzelne hohe Bäume vorhanden, hauptsächlich *Abies excelsa*, *Populus tremula* und *Ulmus campestris*. Im Unterholz viele Sträucher und Kräuter, wie *Salix* sp., *Corylus avellana*, *Alnus incana*, *Ulmaria* sp., *Rubus idaeus*, *Urtica dioica* und fast mannshohe Farne — *Onoclea struthiopteris*. Alles das war mit den Lianen des *Humulus lupulus* in ein fast undurchdringliches Dickicht zusammengeflochten.

Meiner Absicht, den Brutort wieder zu besuchen, um das Nest aufzufinden und den Biotop zu photographieren, zog der Krieg einen Strich über, denn nach einigen Tagen rückte die russische Front näher und es entstanden in der Umgegend bittere Kämpfe.

Im Herbst desselben Jahres habe ich von meinem Kollegen, dem Assistent des Naturwissenschaftlichen Museums in Riga, Herrn K. Grigulis, erfahren, dass er im Sommer 1944 auf einer Dünainself in der Nähe Riga's mehrmals ein nistendes Vogelpärchen beobachtet hat, das er für diese Art hält. Es war ihm gelungen, sogar einen Jungvogel von der Brut zu erlegen. Leider kam das Exemplar mir nicht zur Identifizierung.

J. Racenis, Marktredwitz, Bayern.

Anmerkung der Red.: Hartert schreibt über das Verbreitungsgebiet dieser östlichen Rohrsängerart folgendes: Himalaya, Altai, Turkestan, Buchara, Transkaspien, West-Sibirien und von dort in einem Keil nach Russland hinein bis in das Gouvernement St. Petersburg, über Moskau bis nach Orenburg, nördl. vermutlich bis Archangel.

Brutplätze der Alpensegler in Felsen

Wie aus den Mitteilungen von Bieri, Blatti und Lanz hervorgeht, besteht an der Staubbachwand eine Brutstelle des Alpenseglers *Apus melba* (Scop.), jedoch nicht an der Falchernfluh (OB. 1947 S. 37). Die Engelhörner habe ich zu verschiedenen Malen besucht. Im Jahre 1943, im Juli, hatte ich während eines Hochgebirgskurses von 3 Wochen im Rosenlaur keine Brutplätze auffindig machen können. Damit ist der Hinweis von Lanz auf die Engelhörner auch negativ beantwortet. Bei den in den Alpen während der Brutzeit beobachteten Alpenseglern handelt es sich wahrscheinlich um Vögel aus den Kolonien des Mittellandes auf der Nahrungs- und Futtersuche.

Der absolut sichere Nachweis einer Brutkolonie ist die abendliche Be-

*) Perse ist ein kleiner linksseitiger Nebenfluss der Düna, ca. 100 km stromaufwärts von Riga.

obachtung der Flugspiele in der nächsten Umgebung des Brutplatzes. Dieses Treiben kann während der Brutzeit bei jeder Kolonie der Städte zwischen 18.00 Uhr und der Dämmerung beobachtet werden. Das Anfliegen von Alpenseglern an Felsen will noch nicht heissen, dass sich dort eine Brutstelle befindet. Erst bei wiederholten und regelmässigen Einflügen in die Felsen darf auf ein Brutvorkommen geschlossen werden. In Solothurn wird die Fassade der St. Ursenkirche oft angefliegen, ohne dass sich dort Nester der Alpensegler befinden.

H. Arn, Solothurn.

Zum Abwehrverhalten nestjunger Wiedehopfe

Zu meinen Ausführungen im Orn. Beob. 43, S. 72—81 (1946) möchte ich nachtragen, dass es Fr. Stirnemann war, der als erster die Verhältnisse richtig beobachtet und beschrieben hat. Leider ist mir seine Publikation^{*)}, die viel Wissenswertes aus der Brutbiologie des Wiedehopfes (*Upupa epops* L.) enthält, erst nachträglich bekannt geworden. In Uebereinstimmung mit meinen Beobachtungen hatte auch Fr. Stirnemann festgestellt, dass die Spritzflüssigkeit aus dem After stammt und davon unabhängig von der Bürzeldrüse ein Stinksekret abgesondert wird. Einige Fragen, die noch nicht eingehend genug untersucht sind, seien indessen der Aufmerksamkeit der Beobachter empfohlen:

Welches ist die normale Beschaffenheit des Kotes? Nach Stirnemann geben die Jungen gewöhnlich nur flüssigen Kot ab, den sie an die Höhlenwände spritzen. Halbfester Kot, der vom Altvogel herausgeworfen werden kann, werde hingegen nur ausnahmsweise gebildet. Dieser Auffassung stehen unsere Beobachtungen an aufgezogenen Jungen entgegen, die nur in der Abwehr grössere Flüssigkeitsmengen ausspritzen, sonst aber halbfesten Kot abgaben.

Die zweite Frage betrifft den Geruch der Spritzflüssigkeit. Riecht diese anders als gewöhnlicher Kot? Kann sie wirklich den bisamartigen Geruch des Stinksekretes annehmen, wie es zuweilen behauptet wird?

Weiterhin wäre nachzuprüfen, in welchem Alter die Bürzeldrüse des Nestlings beginnt, Stinksekret auszuscheiden, und ob auch das brütende Weibchen Stinksekret bildet.

E. Sutter.

Bienenfresser in Herzogenbuchsee

Am 22. Mai 1947 erhielt die Schweiz. Vogelwarte den bereits angefaulten Kadaver eines Bienenfressers, ♂ (*Merops apiaster* L.), der einige Tage vorher bei Herzogenbuchsee tot gefunden wurde. Hodenmasse: links $5,5 \times 4$ mm, rechts $4 \times 2,5$ mm.

A. Schifferli.

Zwergohreule in La Sauge

Nach mehrjährigem Ausbleiben ist die Zwergohreule *Otus scops* (L.) wieder in La Sauge eingetroffen und dort in allernächster Nähe der Hotel-Pension nach Eintritt der Dunkelheit zu hören und auch im Fluge zu sehen. Neben den andern in der Gegend ständig vorkommenden Eulen, wie Waldohr- und Schleiereule, sowie dem Steinkauz, ist die Zwergohreule als Zugvogel aus dem Süden besonders charakteristisch für die klimatisch milde Gegend am Neuenburgersee, an dessen Ufern übrigens auch der Purpurreier brütet. Wenn der einsilbige, weich tönende Ruf der zutraulichen Zwergohreule aus den hohen Pappeln an der Landstrasse in kürzerer oder längerer Folge erschallt, so könnte man sich in die Camargue versetzt glauben. — Für Aufenthalter ergäbe sich die dankbare Aufgabe, das Brüten des seltenen Vogels festzustellen.

Wilh. Lüscher.

^{*)} Stirnemann Fr. (1943): Altes und Neues zur Biologie des Wiedehopfes. Die Vögel der Heimat 13, S. 194—199.